**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

**Band:** 50 (1956)

**Heft:** 4

**Artikel:** Nichtkatholiken über den niederländischen Katholizismus : Sicherheitsventil oder Weckruf? ; Die Kirche als beschützende Mutter ihrer Kinder ; Die Toleranz ; Die Macht

**Autor:** Strijd, Kr.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-140078

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

2. Einkreisung der kommunistischen Staaten durch einen eisernen Ring von Wirtschaftsdruckmitteln und Militärstützpunkten.

3. Schwächung der kommunistischen Staaten im Innern und nach außen.

4. Wiederherstellung des westeuropäischen Kapitalismus.

5. Förderung der Einigung und Wiederaufrüstung eines Deutschland, das die Richtlinien des amerikanischen Außenministeriums befolgt.

6. Zusammenschluß der Mitgliedstaaten des Nordatlantikbundes unter Führung der Vereinigten Staaten und

7. Festhaltung der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas in ihrer Stellung als Vasallen oder Kolonien der reichsten und mächtigsten «freien Nationen», der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und Frankreichs.

«Alle sieben Punkte in diesem Programm für den Frieden und das Wohlergehen des Westens auf Kosten des Gleichgewichtes der Menschheit beschäftigten Herrn Dulles schon in den Jahren, da er republikanischer Berater von Präsident Trumans Kollegium demokratischer Oligarchen war. Er hat an ihrer Verwirklichung unermüdlich gearbeitet, seit er im Januar 1953 das Staatsdepartement übernahm.»

# Nichtkatholiken über den niederländischen Katholizismus*

*Sicherheitsventil oder Weckruf?*

Ich möchte hier gleich vorausschicken: ich bin ganz besonders froh, daß es die Zeitschrift «Zu elfter Stunde» gibt. Die Ehrlichkeit und die Selbständigkeit, die uns aus vielen Artikeln entgegentreten, sind eine Wohltat. Und die Tatsache, daß hier keine halben, sondern überzeugte römische Katholiken das Wort haben, verleiht dem Blatt «Zu elfter Stunde» einen besonders wichtigen Hintergrund.

Deshalb bin ich auch dankbar, daß ich in dieser Zeitschrift das eine oder andere über meine Stellung in bezug auf den römischen

* Es trifft sich gut, daß wir als Fortsetzung und Ergänzung zu dem in unserm März-Sonderheft über die vatikanische Politik Gesagten diesen Beitrag unseres Freundes Pfarrer Strijd zur Auseinandersetzung mit dem Katholizismus bringen können. Wir meinen, daß sowohl die von innen wie von außen kommende Auseinandersetzung mit dem Katholizismus eine dringliche Aufgabe unserer Zeit ist. Wir hoffen zu diesem Thema noch weitere Beiträge bringen zu können.

Der Beitrag von Pfarrer Strijd ist in der holländischen katholischen Zeitschrift «Zu elfter Stunde», 3. Jahrgang, Nr. 4, Februar 1956, erschienen. Wenn er auch auf holländische Verhältnisse Bezug nimmt, so gilt er durchaus auch im allgemeinen. Deshalb haben wir ihn spontan übersetzt. D. R.

Katholizismus sagen darf. Es ist gut, daß «Zu elfter Stunde» mit großzügiger Geste seinen Gegnern Raum bietet: «Sprechen Sie sich nur aus, mein Herr.» Es ist überdies immer sehr ratsam, seinen Gegnern zuerst Gelegenheit zu geben, sich gründlich auszusprechen, und dann, wenn es sein muß, sich kräftig mit ihnen auseinanderzusetzen.

Ich werde in dieser Abhandlung über vieles schweigen müssen, sie würde sonst viel zu lang werden. Nur mit einem einzigen Wort werde ich, sozusagen aus der Ferne, andeuten, warum ich, *vom theologischen Standpunkt aus*, die Auffassung der römisch-katholischen Kirche nicht teilen kann – diese Zeitschrift ist nicht der Ort für eine ausführliche Auseinandersetzung. Ich werde schweigen über die Mariologie, über die Haltung der katholischen Kirche gegenüber dem Weltkirchenrat, über allerlei für mich durchaus befremdende Äußerungen von römisch-katholischer Volksfrömmigkeit (wovon die Segnung der Elefanten im Zirkus Hagenbeck auf mich – wenigstens bis jetzt – den tiefsten Eindruck gemacht hat) und über vieles andere mehr . . .

Ich will versuchen, hier einiges über das politische Gesicht des Katholizismus, über Toleranz und Intoleranz, über die Regelung des ganzen menschlichen Lebens zu sagen. Daß ich damit schwierige Probleme anschneide, bin ich mir bewußt. Doch die Ehrlichkeit gebietet mir, über alle diese Dinge nicht zu schweigen. Dazu steht mir die Sache auch zu hoch.

Ich halte es indessen für möglich, daß römisch-katholische Leser sich von dem, was ich sagen werde, gründlich mißverstanden und manchmal beinahe verletzt fühlen müssen. Doch halte ich mir nicht ein einziges Hintertürchen offen. *Unnötige* Schärfe will ich vermeiden – nicht aber die nach meiner Überzeugung *nötige*, das heißt sachliche Schärfe.

Besonders über die Vorgänge um uns her und über die Sache mit den Arbeiterpriestern bin ich innerlich betroffen, vielleicht darf ich gar sagen: verletzt. Deshalb muß ich über diese Dinge offen sprechen. Nicht in Erregung, sondern sachlich – und, wie ich hoffe, aus der Gegenüberstellung mit dem *lebendigen* Christus heraus.

Ich möchte meine einleitenden Bemerkungen gerne schließen, indem ich Sie versichere, daß ich die Handlungen auch jenes Teils der christlichen Kirche, dem ich selbst angehöre – der niederländischen reformierten Kirche – stets der gleichen Kritik des lebendigen Christus zu unterstellen trachte. Pauli Wort: «Worin du einen andern richtest, verurteilst du dich selbst, denn du, der du urteilst, tust dasselbe» (Röm. 2, 1) gilt in bezug auf vieles, was ich hier über die römisch-katholische Kirche sagen werde, auch von der reformierten Kirche.

Übrigens gehe ich in einigen Punkten keineswegs mit der Haltung meiner Kirche gegenüber dem Katholizismus einig. Daß man die «Antwort auf den Hirtenbrief von der Generalsynode der niederländischen reformierten Kirche, die römisch-katholische Kirche betreffend» durch

fünf Professoren der römisch-katholischen Universität zu Nimwegen nun schon seit fünf Jahren unbeantwortet ließ, halte ich nicht für eine Unterlassung, sondern für eine Schuld.

Zum Schluß möge die Tatsache, daß ich verschiedene Male öffentlich für die allgemeine Prozessionsfreiheit eingetreten bin, ein bescheidener Beweis sein, daß hier kein fanatischer Antipapist das Wort führt.

### *Die Kirche als beschützende Mutter ihrer Kinder*

Die Fragen, die uns hier beschäftigen – Rom in der internationalen Politik von heute, die Toleranz und die Intoleranz, die Regelung des ganzen menschlichen Lebens – stehen in wesentlicher Beziehung zur Auffassung von der römisch-katholischen Kirche.

Dr. J. Witte S. J. gibt in «Katholizismus und geistliche Freiheit» folgende Darstellung: «Die katholische Kirche ist sich bewußt, daß die heilige Kirche von heute das konkrete Königreich von heute ist, worin alle Wesenszüge des zukünftigen Reiches Gottes schon im Keime enthalten sind. Deshalb wird das wahre Interesse der Kirche von heute niemals mit dem Interesse, dem Heil des endgültigen Königreichs Gottes in Widerspruch stehen können.»[1]

Es besteht also keine vollständige Identifikation des Reiches Gottes mit der römisch-katholischen Kirche – es bleibt Raum für ein eschatologisches «Sich-Richten». Doch bleibt es eine uns immer wieder bedrükkende Frage, inwiefern diese eschatologische Hinzielung auf das *Reich* durch die katholische Überzeugung, daß «die katholische Kirche die *alleinseligmachende* Kirche ist, da keine andere Kirche von Gott gewollt und gegründet ist und folglich keine andere Kirche ein geeignetes Mittel ist, um zur Liebe Gottes zu gelangen»[2], gebremst wird. «Die heilige Lehre, die Christus vom Himmel gebracht hat und die uns Gottes Vollkommenheit und der Menschen Bestimmung enthüllt hat, lebt in ihrem ganzen Umfang in der katholischen Kirche unberührt fort.»[3]

Eine Kirche, die – was die *Wahrheit* ihrer Botschaft und ihres Handelns betrifft – mit solchen Überzeugungen in der Welt steht, die außerdem die Gründung der *Hierarchie* Christo selbst zuschreibt, läuft große Gefahr, das *Reich* aus den Augen zu verlieren und das Dienen der äußerlich sichtbaren, juristisch organisierten Menschengemeinschaft, «die die *Kirche* Jesu auf Erden ist»[4], mit dem Dienen des *Reiches* zu identifizieren. Die römisch-katholische Kirche ist ja «die fortgesetzte Menschwerdung des Wortes, der in Zeit und Raum sichtbar fortlebende und fortwirkende Christus» – «le Christ répandu» (Bossuet).[5]

Nun weiß ich zwar, daß in der römisch-katholischen Theologie der Nachdruck immer darauf gelegt wird, daß diese göttliche Kirche auch ihre menschliche Seite hat und daß dies zum Mysterium der Kirche

gehört – wie sich aber diese Überzeugung von der menschlichen Seite der Kirche *auswirkt*, wird mir nie recht klar. Wenn ich zum Beispiel lese: «Der Kirche haben wir *bedingungslos* unser ganzes Vertrauen geschenkt wie einem vom Geiste Gottes selbst geleiteten Führer zum Leben... Die Kirche hat unser Vertrauen. *Unwiderruflich* und für immer... Es ist die kirchliche Obrigkeit, und darum unterwerfe ich mich *bedingungslos*.»[6] Dieses Funktionieren der menschlichen Seite der Kirche wird für mich auch sehr abgeschwächt, wenn ich im letzten Hirtenbrief der Bischöfe an die vierzigmal das Wort «Folgsamkeit» lese.

Aus dem Verhältnis Reich–Kirche–Christus, das immer an die Identität grenzt, wird mir vieles über manche katholische Tätigkeit klar.

Die katholische Kirche steht mit der Überzeugung in der Welt, daß sie wie eine gute Mutter ihren Kindern gegenüber eine beschützende Aufgabe innehat. Der Protestant, der hieran Anstoß nimmt, tut gut daran, sich zuerst über den theologischen Ursprung dieser beschirmenden Aktivität Rechenschaft zu geben. Dieser ist in dem soeben erwähnten Verhältnis Reich–Kirche–Christus zu finden.

Wenn diese Kirche ihre Kinder gegen Irrtümer schützen will, so tut sie dies in der Gewißheit, dem Reiche zu dienen und die priesterliche Barmherzigkeit Christi in dieser Welt zu manifestieren. Wer hier sogleich von «Macht ausüben» spricht, irrt. Was als Macht erscheint, ist als seelsorgerische Bemühung gemeint. Wer als Herrscher erscheint, ist seinem Wesen nach Hirte.

Sobald man aber, theologisch wie praktisch, diesen Anspruch (ich gebrauche dieses Wort nicht, um zu kränken, wohl aber, um zu sagen, wie ich und viele andere mit mir dies glauben sehen zu müssen) der katholischen Kirche verwirft, weil die Kirche sich dem *Raum* des *Reiches* und der Freiheit Christi unterordnen will (und muß) – dann stellt sich neben das Verstehen das Urteil. Denn allzu sehr vermissen wir im Auftreten der Kirche den *Raum* des Reiches und die *Freiheit* Christi.

Unter Freiheit Christi verstehe ich die Freiheit, womit Christus seine freimütige, segensreiche Herrschaft ausübt. Und: die Freiheit, die uns Gläubigen von Christus geschenkt wird.

Nur zu deutlich glauben wir nun in der römisch-katholischen Kirche ein Vorherrschen von ganz gewöhnlicher Macht, Macht «nach dem Fleische» und nicht «nach dem Geiste» (letztere trägt den Abglanz der Liebe) zu entdecken. In vielen Fällen ist es uns vollkommen unmöglich, in gewissen Herrscherallüren die Hirtenhand zu erkennen.

Ich denke an Spanien, «das Land, wo das katholische Staatsideal des ungetrübten Verhältnisses von Kirche und Staat möglich ist... Das öffentliche Leben soll nur die öffentlichen Veranstaltungen und das unveränderliche Gepräge römisch-katholischen Glaubens und Lebens kennen.»[7]

Für die Protestanten wird hier ihrer Freiheit des Bekenntnisses eine Bedrängnis geschaffen. Kirchliche Propaganda ist für sie ausgeschlossen.

– Bis vor einigen Monaten wurde die zivile Trauung verweigert, wenn eine der beiden Parteien katholisch getauft war.

Wir tun gut daran, die «spezifisch spanischen»[8] Aspekte in unserem Urteil nicht zu berücksichtigen. Aber zugleich fragen wir uns:

Wo ist hier der *Raum* des Reiches,
wo die *Freiheit* von Christus?

Es scheint mir unmöglich zu sagen, daß in diesen – und anderen – spanischen Praktiken die *Kirche* nicht die Hand im Spiel hat. In bestimmten Fällen kann man, wenn der katholischen Kirche etwas zur Last gelegt wird, sagen, daß hier andere Instanzen die Schuld tragen, so, um Brongersmas treffendes Bild zu gebrauchen, die gewaltige Atombombe, welche der Ankläger, sie wie einen Champagnerkorken gebrauchend, ins katholische Feld geschleudert zu haben meint.[9] Aber hier geht das nicht.

Denn: diese Beschirmung der Kinder, die den Andersgläubigen unter ständigem Druck hält, rührt direkt von dem charakteristisch römisch-katholischen Verhältnis von Reich–Kirche–Christus her. Es hängt nur von den *Umständen* ab, wie diese Abwehr des Irrtums durchgeführt werden soll. Aus verschiedenem geht hervor, daß die Kirche diese Abwehr für nötig hält. Ein zweites Beispiel:

Prof. Dr. G. A. M. van Melsen war in seinem bekannten Wending-Artikel[10] in bezug auf die «Fürsorge für Jugendliche und Unterentwickelte», welche die Katholiken «leicht dazu neigen läßt, die Propagandafreiheit der Nichtkatholiken einzuschränken», so objektiv, folgendes zu bemerken: «. . . in dem Maße, worin sie (die Nichtkatholiken) ihre Verkündigungen mehr auf geistlichem Niveau halten und weniger auf Unterentwickelte abstimmen, wird ihnen auch weniger in den Weg gelegt.»[11]

Ich finde eine solche Feststellung bestürzend.

Man sage nicht: Daran kann die Kirche nichts ändern, das alles darf man der Kirche nicht zum Vorwurf machen. Denn dann fragen wir: Aber *was unternimmt die Kirche denn*, um solche Äußerungen – nicht vom ersten Besten, sondern von einem Professor der Naturphilosophie – zu verhindern?

Von einer Kirche, die wie eine Mutter ihre Kinder beschützen will, kann in dieser Hinsicht nicht viel erwartet, leider aber viel befürchtet werden. Der *Raum* des Reiches wird durch die Kirche eingeschränkt und eingeengt. Die *Freiheit* von Christus wird durch die Kirche jeder Freiheit beraubt.

Was uns dabei am meisten beunruhigt, ist die Tatsache, daß dies alles nicht dazu*kommt*, sondern dazu*gehört*, daß es nicht zufällig ist, sondern wesentlich. Denn: das ist die Frucht, die zu dieser Wurzel gehört. Und «man erntet keine Trauben von Dornen oder Feigen von Disteln» (Matth. 7, 16).

Als ich mich kürzlich auf eine Ansprache über das Thema «Gedanken über die Toleranz in den heutigen Niederlanden» vorbereitete, habe ich mich auch in allerlei Äußerungen von römisch-katholischer Seite über die Duldsamkeit vertieft. Ich muß gestehen, daß das Lesen katholischer Abhandlungen über die Toleranz keine erfreuliche Lektüre ist.

Offen gesagt: da ist so wenig unbefangener Glaube in der Gewißheit vom Siege der Wahrheit, die Christus ist. Da ist so wenig Mut zur Freiheit. Da ist so wenig wirkliche Einsicht, daß all unser Wissen nur ein Teilwissen ist (siehe Kor. I, 13, 9).

Oft habe ich an das Wort des im siebzehnten Jahrhundert lebenden Remonstrantenpredigers Taurinus denken müssen: «Es ist ein Zeichen, daß man sich selbst mißtraut, wenn man sich so sehr sorgt und den geringsten Widerspruch fürchtet.»

Dr. Rogier hat in seinem Artikel in der soeben erwähnten «Antwort»-Broschüre viele Handlungen von Intoleranz auf protestantischer Seite hervorgehoben.[12] In den schwedischen Zuständen, die er hier zu Recht rügt[13], ist inzwischen eine gründliche Änderung eingetreten. Bis vor kurzem war kein Katholik als Lehrer für den Elementarunterricht wählbar. Auch waren die Katholiken vom Bekleiden gewisser hoher Staatsämter, wie der Verwaltung bestimmter Ministerien und einiger richterlicher Funktionen, ausgeschlossen. Glücklicherweise hat sich das geändert – wenn auch beschämend spät.

Vielleicht findet sich hie und da in Dr. Rogiers Artikel noch eine vereinzelte Tatsache, die nicht so fest steht, wie dargestellt wird. Dies zu untersuchen, verspüre ich übrigens wenig Verlangen. Dagegen will ich mir den heftigen Vorwurf Dr. Rogiers ganz zu Herzen nehmen, wenn er sagt: «... Warum wirft jemand (nämlich die Generalsynode der reformierten Kirche), der in einem Glashaus wohnt, so öffentlich mit Steinen?»[14]

Doch muß, wie mir scheint, hierbei bemerkt werden, daß nur wenige reformierte Kirchen zu finden sind, die 1955 noch an den demokratischen Rechten einer religiösen Minorität würden rütteln wollen. Es ist auffallend, daß Dr. Rogier, wenn er über die heutige Lage spricht, nur eine einzige Tatsache anführen kann: er nennt Schweden (aber siehe oben), Nordirland und die Niederlande (das Prozessionsverbot).[15] Ich möchte da noch hinzufügen: die Schweiz, wo der Jesuitenorden nicht zugelassen wird.

Bei der katholischen Kirche liegen die Dinge anders. Da sind gleich drei Namen zu nennen: Spanien, Italien, Kolumbien. Und hier geht es nicht nur um einen einzigen Punkt, welcher der Minderheit vorenthalten wird, sondern um deren ganze Stellung, oft gar um ihr Bestehen. Es geht hier nicht um die *Vervollständigung* von demokratischen Rechten, es geht hier um die *Erschaffung* demokratischer Rechte. Und da ist es sehr fraglich, ob von dem römisch-katholischen Verhältnis von

Reich–Kirche–Christus diese Erschaffung demokratischer Rechte bald erwartet werden kann.

Diese Erklärung wird mir nicht von Mißtrauen oder Angst eingeflößt, sondern von Tatsachen. Ich zitiere zwei niederländische Autoren:

Dr. L. A. H. Albering behandelt in einem klar und breit angelegten Aufsatz «Katholiken und Demokratie», der in der Sammlung «Katholizismus und geistliche Freiheit»[16] erschienen ist, auch die Stellung der Minderheiten. Er sagt folgendes:

«Seinerseits soll der Staat das, was für den Katholiken ‚Gesetz' ist, nicht der nichtkatholischen Minorität aufdrängen dürfen. Diese behält *im allgemeinen* (nebenbei gesagt: hier ist eine jener kleinen Einschränkungen, die mehr als einmal Erklärungen von katholischer Seite entkräften; Kr. S.) das Recht auf die erworbenen Rechte und Freiheiten und auf jene Rechte und Freiheiten, die, auf der schon erlangten Lage fußend, bewilligt werden sollen.» Und dann folgt:

«Auch für dieses allgemeine Recht besteht jedoch die Möglichkeit (siehe das eben als «nebenbei» Gesagte; Kr. S.) von Ausnahmen. Und diese sind vor allem auf dem Gebiet der Propaganda zu suchen. Denn gerade im Hinblick auf die idée gouvernementale, auf die Eintracht, die Einheit des Volkes, wird der Staat die Propagandaaktivität einer kleinen, aber aktiven Minderheit im Hinblick auf das allgemeine Wohl *verbieten.*»[17]

In cauda venenum! (Der Schwanz enthält das Gift.) Denn wer stellt dieses bonum comune (Gemeinwohl) des Staates fest?![18]

*Zweites Zitat:* Dr. F. Thijssen schreibt anläßlich der gegen die Protestanten in Spanien ergriffenen Maßnahmen am Ende seines Artikels «Wo liegt das Kriterium von Toleranz–Intoleranz?»[19]: «Wenn zum Beispiel obenerwähnte Haltung in Spanien (nämlich ‚daß man dort alles, was nach Propaganda aussieht, ja sogar das öffentliche Bekennen von Protestanten ohne weiteres ausschalten will') für die ökumenische Aufgabe als Zweig der apostolischen Aufgabe der Kirche schädlich ist, wodurch wir unsere von uns getrennten Brüder möglicherweise noch weiter von uns wegtreiben, müssen wir dann nicht diese Propaganda und dieses Bekennen unserer protestantischen Brüder ertragen, dulden? Verlangt dann vielleicht die christliche Toleranz, die unserem christlichen Dasein inhärent ist, daß wir dies um des Heils von Gottes Kirche willen ertragen? *Wenn nicht, dann* müssen unsere von uns getrennten Brüder wissen, *daß wir* aus unserer Glaubensüberzeugung heraus *nicht anders können,* und handelten wir anders, von einer Duldsamkeit ausgingen, die nicht mehr christlich ist.»[20]

«Wenn nicht» . . . Diese Aussicht besteht also! Oder ist es womöglich gar schon sicher, daß diese erste Möglichkeit abgewiesen wird?

Wie kommt es, daß diese Möglichkeit noch offen gelassen wird?

Sollte der Grund davon nicht hierin zu finden sein, daß die Auffassung der katholischen Kirche das *Reich* daran hindert, sein ausgedehntes Wirken auszuüben, *Christus* daran hindert, seine befreiende Macht zu offenbaren? Seht, wegen all dieser Reden sind wir nicht sehr beruhigt über das, was römisch-katholische Toleranz uns bringen könnte. In einer neuen päpstlichen Enzyklika müßte ausdrücklich erklärt werden, welche Folgen die katholische Staatsidee für Andersgläubige mit sich bringt in einem Land, wo die Katholiken die Mehrheit haben. Nicht von einem einzelnen Katholiken, sondern von der römisch-katholischen Kirche *selbst* müßte klar und ohne abschwächende Worte gesagt werden, daß die Propaganda anderer Konfessionen auch im Falle einer katholischen Mehrheit gewährt werden soll. Auf diese Weise sollte die römisch-katholische Kirche den Autoritäten bei ihrer schweren Aufgabe eine wesentliche Hilfe bieten können.

Aber wird diese Enzyklika jemals kommen, jemals kommen können?[21]

### *Die Macht*

Wenn wir über die Macht der römisch-katholischen Kirche sprechen, dürfen wir nie vergessen, daß es sich um die Macht *dieser* Kirche handelt, die in einem ganz bestimmten Verhältnis zum Reich und zu Christus steht. «Macht» wird in diesem katholischen Kreis sehr oft mit «Fürsorge» übersetzt werden müssen.

Wenn wir jedoch als reformierte Christen aus der Konfrontation mit dem lebendige Christus heraus diesen Kreis glauben sprengen zu müssen, dann wird bei allem unserem Verstehen das Urteil nicht schweigen dürfen.

Es bleibt eine für uns Protestanten befremdende Erscheinung, daß die katholische Kirche die Regelung des Lebens von Individuum und Gemeinschaft mit einer Entschlossenheit, die oft bis in Einzelheiten reicht, in die Hand nimmt und durchführt. Für protestantischen Glauben wird in alledem der Raum der christlichen Freiheit allzu sehr beschränkt. Die Warnung von Paulus: «Laßt euch nicht wieder ein Sklavenjoch auferlegen» (Gal. 5, 1) klingt für uns befreiend.

Der römische Katholizismus will allem seinen Stempel aufdrücken – wenn nicht durch kirchliche Organe direkt, so über Umwege. Ich nenne einige Punkte: Da ist erstens die Liste der verbotenen Bücher. Außerdem dürfen die Bischöfe für die Mitglieder ihrer Diözese noch Bücherverbote erlassen. Verboten sind sowohl das Tageblatt «Die Wahrheit» wie der erste Teil der E. N. S. I. E. (Erste niederländische systematisch eingeteilte Enzyklopädie) und Bavincks «Reformierte Dogmatik».

Die Fürsorge geht noch weiter: Was für Maßnahmen sind nicht schon getroffen worden, um den Damen das Tragen von zweiteiligen Badekostümen, das Sitzen in einem Boot im Badeanzug und vor allem

das gemeinsame Schwimmen zu verbieten! Was letzteres anbelangt, so hat sich jetzt einiges geändert, seit der Niederländische katholische Sportverein am 12. Juni des Jahres 1955 in Vught erklärte, daß gemeinsames Schwimmen keine prinzipielle Frage mehr sei. Man berief sich dabei auf die Erklärung der bischöflichen Kommission der Moraltheologen, die sich noch stets gegen gemeinsames Sonnenbaden aussprach, jedoch gegen gemeinsames Schwimmen keinen Einwand mehr erhob.

Die Fürsorge geht noch weiter: Der Fachverein N. V. V. (Niederländischer Fachverband) ist verboten. Im katholischen Lesesaal in Den Bosch (s'Hertogenbosch) ist das «Freie Volk» nicht zu finden, obwohl in der Stadt viele Stimmen von der Partei der Arbeit* gestellt werden. Sportvereine müssen einen geistlichen Berater haben – einem Fußballverein hier in s'Hertogenbosch, der niemals einen gehabt hatte, wurde einer aufgedrängt. Um die katholische Einheit (indem für die Katholische Volkspartei gestimmt wird) wieder zu erlangen, sah sich das niederländische Episkopat gerade bei den letzten Wahlen genötigt, noch mit einem kleinen Stoß zur Einheit hin nachzuhelfen. Wenn wir die Verdächtigungen lesen, womit die katholischen Mitglieder der PvdA (Partei der Arbeit) in vielen katholischen Blättern überhäuft werden – der Zweck, die parteipolitische Einheit aller niederländischen Katholiken, scheint alle Mittel zu heiligen –, dann fragen wir uns mit Beschämung, was wohl bei den kommenden Wahlen auf die katholischen PvdA-Mitglieder abgefeuert werden wird.

Ja, die Fürsorge ist allumfassend: gewisse Methoden der Geburtenregelung, der Gebrauch von Vorbeugungsmitteln sind gesunden Ehepaaren untersagt. Die Fürsorge erstreckt sich sogar bis *nach* dem Tod: es ist dem Katholiken streng verboten, seinen Leichnam kremieren zu lassen.

Ich frage mich: Was sind dies alles für «Sklavenjoche»? Mit der Freiheit, in welche Christus uns versetzt hat (vgl. Koloss. 1, 13), hat das alles nichts mehr zu tun.

Wenn man einwendet: Aber das darf man nicht alles der Kirche zum Vorwurf machen, so frage ich: Aber was tut die römisch-katholische Kirche dann, um Menschen, deren Rücken sich schon an die Sklavenjoche gewöhnt haben, in den *Raum* des Reiches zu führen, damit sie sich dort, aufrecht und stolz, in Freiheit *bewegen* können? Ja, um *Bewegungsfreiheit* im evangelischen Sinne geht es hier!

Die katholischen Leser dürfen es mir nicht übel nehmen, aber diese Einschränkungs- und Bevormundungspraktiken überzeugen mich immer mehr, daß Dostojewskij klar und richtig gesehen hat, als er den Großinquisitor zu Jesus sagen ließ: «. . . Wir werden den Menschen das ruhige, bescheidene Glück der Schwachen bereiten, für das sie geschaffen sind.» «Wir haben deine Tat der menschlichen Natur an-

* Das ist die holländische Sozialdemokratische Partei. D. R.

gepaßt – und haben sie auf das Wunder, das Geheimnis und die Autorität gegründet.» Aber Jesus soll auf dem Scheiterhaufen verschwinden – denn er kam die Ordnung stören.

Unter der «Kirche des Großinquisitors» verstehe ich nicht, wie Dostojewskij, nur die römisch-katholische Kirche. Alle christlichen Kirchen fallen in gewisser Hinsicht unter dieses Urteil. In der katholischen Kirche aber ist die Bevormundung, das Nichtwagen mit der christlichen Freiheit allerdings sehr weitgehend durchgeführt.

Und das hängt mit dem Epitheton «alleinseligmachend» zusammen. Es ist uns aus der Konfrontation mit dem lebendigen Christus unmöglich, diese Machtausübung mit «Fürsorge» gleichzustellen. Hier ist die Kirche der Hybris «eris sicut Deus» (du wirst gleich Gott sein) zum Opfer gefallen. Da das Gerichtetsein auf das Reich abgebremst ist, ist die Kenosis, die Entäußerung (siehe Phil. 2, 7: «. . . Er hat sich selbst entäußert und die Gestalt eines Knechtes angenommen»), bei diesem «Christ répandu» so gut wie verschwunden.

Dies alles wurde mir in der Tragödie der Arbeiterpriester erschrekkend klar. Da waren im Nachkriegsfrankreich (denkt an das Buch von Abbé H. Godin und Y. Daniel «La France, Pays de mission?», 1943!) ungefähr hundert Priester, die in Solidarität mit den Arbeitern leben wollten. Sie arbeiteten in den Betrieben mit, formten dort aber nicht, wie die Fabrikdirektoren erst dachten, «un élément d'ordre et de stabilité». Die Christen sind nun einmal ein etwas unruhiges Element – wegen des Reiches, wegen des Geistes, der wie Feuer im Wind ist. Diese Priester standen elementar-christlich auf der Seite, wo die Schläge fielen. Sie wählten die Kampfmethoden der Arbeiter, sie entdeckten das Wahrheitselement im Marxismus; sie entdeckten auch, daß durch das empirische Christentum dieses Wahrheitselement im Marxismus stets bestätigt wird.[22]

Ich werde hier nicht noch einmal die Geschichte der Arbeiterpriester schreiben. Die Leser dieser Zeitschrift werden die Tatsachen kennen. Wir tun gut daran, diese Tatsachen nicht zu vergessen. Man lese es in den im November 1954 in den Editions de Minuit (Paris) erschienenen «Les Prêtres-Ouvriers» nach (Documents, 290 p.). Tatsachen und Texte ohne Kommentar bilden oft, so auch in diesem Fall, bedrückende Lektüre.

Ich zitiere eine Stelle aus dem Brief – einem der ergreifendsten Dokumente in diesem tragischen Streit –, den einunddreißig prêtres-ouvriers am 16. Februar 1954 an Kardinal Feltin sandten: «Ihr verlangt von uns, das Teilnehmen am harten, täglichen Leben aus dem Evangelium zu streichen. Ihr wollt, daß wir unserer Aufgabe genügen, wenn wir nur darüber sprechen . . . Ihr verlangt sogar, daß wir uns innerlich der Maßregel, die uns trifft, unterwerfen, wobei Ihr uns aber nicht mitteilt, wie weit diese Unterwerfung gehen soll. Praktisch verlangt Ihr von uns, die religiösen Probleme, die sich uns dargeboten

haben und die nur in der Arbeiterklasse durchlebt werden können, zu vergessen.»

Der Vatikan erachtete eine grundlegende Veränderung der Arbeitsmethoden der Arbeiterpriester als unerläßlich – und dies bedeutete in Wirklichkeit die Vernichtung ihres Werkes.

Wie ist in der niederländischen katholischen Presse hierauf reagiert worden?

Dr. H. van Waesberghe S. J. schrieb in der «Linie» vom 20. Februar 1954: «Die legale kirchliche Autorität ist uns so über alles wert, daß wir jede ‚Illegalität' in der Priesterschaft mit größter Energie abweisen.» Und etwas weiter: «Als die dreiundsiebzig bei ihrer Priesterweihe durch das ‚promitto' (‚ich verspreche') dem Bischof, und durch ihn Gott, ihr Gehorsamkeitsgelübde aussprachen, ahnten sie nicht, unter welchen betrüblichen Umständen sie einst vor der Wahl stehen würden, ihr Wort zu halten oder zu brechen.»

Ich kann hier nicht umhin, zu bemerken: Solche Dinge *müssen* geschehen in einer Kirche, die sich, da sie sich alleinseligmachend nennt, der Kritik aus dem *Reich* verschließt und dadurch die wahre *Freiheit*, die Christus ausüben will und schenkt, einengt und beschränkt. Für das Wehen des Geistes ist kein Raum – im Gegenteil: die kirchliche Ordnung, die hierarchische Macht löscht den Geist aus, versucht es wenigstens.

Dr. van Waesberghe sagt: «Den größten Dienst, den die Arbeiterpriester der Arbeiterklasse erwiesen haben, ist das Aufopfern dessen, was ihnen das Teuerste war ... Durch das Preisgeben ihrer eigenen Überzeugungen haben sie sich mehr denn je dem Sohne, der ausgesandt ward, den Willen des Vaters zu vollbringen, genähert.»[23]

Hier haben wir wieder ein typisches Beispiel von katholischer Übertreibung: für die katholische Kirche ist der Gehorsam gegenüber der kirchlichen Macht mit dem Gehorsam gegenüber Christus identisch, der folglich in unserem Falle das Aufgeben des Werkes als prêtres-ouvriers einschloß.

Die gleichen Töne wie von Dr. van Waesberghe vernehmen wir von Pater Jelsma in «Freies Niederland». Ich zitiere: «Wie groß und überwältigend muß deshalb meine Ehrfurcht vor dem gehorsamen Arbeiterpriester sein. Er hat sich selbst verleugnet, indem er Arbeiter wurde. Danach hat er sogar seine Selbstverleugnung verleugnet. Alles negativ? Ich glaube manchmal blutenden Herzens, daß auf diesem negativen Wege das Königreich Christi in die Welt einzieht.»[24]

Es gibt im Augenblick nur eine Instanz, die dieselben Methoden des Wegschiebens von Menschen und diese merkwürdige Art von Gehorsam und Selbstverleugnung kennt und auf dieselbe Weise verteidigt: nämlich der russische Kommunismus. Ich weiß, daß manchen Lesern dies hart erscheinen muß. Aber diese Parallele fällt mir

leider nicht nur in diesem Punkt auf. Auch in der Struktur kann ich keinen Unterschied entdecken.

Ich denke in diesem Zusammenhang auch an die Erklärung von J. M. Willems, Vorsitzender der Katholischen Arbeitsgemeinschaft, der auf dem Kongreß der Partei der Arbeit am 22. Februar 1955 über die Bekämpfung des Bruches seitens der Katholiken sagte: «Das alles geschieht, um die Katholiken in der PvdA unter einem fast nicht zu ertragenden moralischen Druck zu beugen. Es sah manchmal der Sphäre der totalitären Gesellschaft sehr ähnlich.»[25]

Es ist gesagt worden: Die besondere und erlösende Aufgabe des Priesters war bei den Arbeiterpriestern in Gefahr. Wenn es jedoch zur besonderen Aufgabe des Priesters gehört, daß durch sein Werk, durch sein *Dasein* Christus in der Gesellschaft Gestalt annimmt und die Kenosis Christi auf dieser Erde einigermaßen wiedergespiegelt wird, dann hat der Arbeiterpriester im höchsten Maße eine für das Heil vermittelnde Aufgabe erfüllt. Denn Struktur sowohl als Inhalt des Apostolates werden wesentlich aus der Inkarnation, aus der Kenosis heraus bestimmt.

Hinsichtlich des erwähnten Einwandes kann übrigens auch die Frage gestellt werden: Ist bei den prêtres-*ouvriers* die besondere Aufgabe des Priesters mehr in Gefahr als bei einem prêtre-*député*? Rom läßt wohl zu, daß der Kanonikus Kir und Abbé Gau Mitglieder des französischen Parlamentes sind und dort folglich an einer bestimmten Art westeuropäischer Politik mitwirken.[26]

Diese letzte Bemerkung führt mich zu demselben Schluß, den verschiedene Protestanten, so auch ich, aus den Geschehnissen mit den Arbeiterpriestern ziehen: der vom Vatikan gegenüber den Arbeiterpriestern gefaßte Entschluß muß in engem Kontakt mit der antikommunistischen, proamerikanischen Politik des Vatikans betrachtet werden. Der Rechtsschwenkung der vatikanischen Politik seit 1947 wurde durch die extrem links gerichteten Handlungen der Arbeiterpriester nicht gedient. Deshalb sollten sie verschwinden. Scheinbar sieht die Vatikan-Politik mehr Heil darin, Adenauer c. s. (cum suis) als Montuclard c. s. zu unterstützen.

Von diesem Antikommunismus zeugte auch das Verbot der Pariser Zeitschrift «La Quinzaine». Was der «Osservatore Romano» hierüber schrieb, ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.[27]

Dies führt mich zu meinem letzten Punkt.

Rom ist auch eine weltliche Macht. 1929 wurde mit der faschistischen Regierung Italiens der Lateranvertrag abgeschlossen. Die weltliche Macht des Papstes wurde in der Form eines Miniaturstaates, der «Vatikanstadt», wiederhergestellt. Der Papst ist seitdem ein weltlicher Fürst mit diplomatischen Vertretern bei vielen anderen Regierungen, die ihrerseits auch Gesandte oder persönliche Beauftragte in Rom haben. Das päpstliche Jahrbuch von 1953 meldet, daß vierundsechzig

Länder eine diplomatische Vertretung beim Heiligen Stuhl haben. So ist der Vatikan eine Weltmacht ersten Ranges geworden.

Wie ist das alles möglich, fragt sich der reformierte Christ. Wieder ist hier auf dieselbe Ursache hinzuweisen: die Auffassung der römisch-katholischen Kirche verhindert sie, die eigene Kirche der Kritik des Reiches zu unterstellen. Dadurch findet eine gewisse Identifikation mit dem Reich statt, welche die Kirche die totalitäre Struktur des Reiches Gottes – das Reich wird sein «alles in allem» – annehmen läßt.

Da aber die Auffassung der katholischen Kirche diese daran hindert, der Freiheit Christi Raum zu lassen, tritt eine Säkularisation dieser totalitären Form ein.

Das hat verhängnisvolle Folgen. Die Bindung der katholischen Kirche an die Mächte *dieses* Zeitalters, die doch von Christus wesentlich «entwaffnet und öffentlich ausgestellt sind» – «. . . und so triumphierte er über sie» –[28], macht aus dieser Kirche in den internationalen Verhältnissen ein gefährliches Bollwerk der Reaktion. Die Bindung der Vatikanpolitik an einen destruktiven, nur abwehrenden Antikommunismus erfüllt mich in Gesprächen mit nicht kirchlich Gesinnten immer wieder mit Scham.

Die römisch-katholische Kirche kann hier von dem Humanisten Dr. O. Noordenbos viel lernen. Ich führe zwei Sätze an aus dem vor kurzem von ihm und Dr. E. Brongersma in Briefform herausgegebenen Buch «Römische Gefahr oder katholisches Recht?». Noch selten habe ich eine so prinzipiell *christliche* Kritik auf der machtpolitischen Seite des Katholizismus gelesen wie von diesem Humanisten, der aber absolut nicht Christ genannt werden will. Indem er über die Interessen sprach, denen der Katholizismus dienen will, bemerkte er: «Diese Interessen also sind, milde gesagt, sehr kompliziert, komplizierter als Christus für den Gläubigen sein sollte.»[29] Und auf Seite 64: «Eine Kirche, die sich gegenüber ihrer äußeren Macht gleichgültig verhalten würde, müßte, glaube ich, die Zeichen der Zeit besser deuten und ihrer eigentlichen Berufung besser folgen, falls sie diese nach so langer und für ihre Berufung nicht immer förderlicher Geschichte noch verstehen kann.»

Die Zeichen der Zeit verstehen! Davon hat man auch gar nichts gemerkt, als der Katholizismus die CDU-Politik Adenauers bei den Wahlen von 1953 unterstützte. Viele alte Nazi haben, obwohl sie ganz und gar nicht bekehrt sind, bereits seit einigen Jahren in Westdeutschland wieder alles zu sagen. Adenauer glaubt von diesem «Mittel» der Wiedereinsetzung der Nazi Gebrauch machen zu können – denn es wird durch den Zweck geheiligt. Die Remilitarisierung des deutschen Volkes wird, wenn keine Wunder geschehen, bald eine Tatsache sein. Die Wiedervereinigung von Deutschland dagegen ist fast eine Unmöglichkeit geworden.

In allen römisch-katholischen Kirchen der Westdeutschen Bundes-

republik wurde im August 1953 ein Brief der deutschen Bischöfe vorgelesen, worin die Katholiken angespornt wurden, ihre Stimmpflicht nach Gewissen auszuüben. «Der Bundestag wird in den kommenden vier Jahren nicht nur euer Los in den Händen haben», rufen die Bischöfe ihren Gläubigen zu. «Wenn einmal die so sehr ersehnte Wiedervereinigung mit dem Osten zustande kommt, müssen wir unseren Brüdern ein christlich organisiertes Zuhause anbieten können; wenn ein vereinigtes Europa zustande kommt, muß es ein christliches Europa sein! Denkt an eure Kinder und an ihre Zukunft. Diese Wahl wird entscheiden, ob es eine christliche oder eine unchristliche Zukunft sein wird.»

In diesem Schreiben werden Sozialismus und Liberalismus scharf abgewiesen. Aber über den wieder auflebenden Nazismus kein Wort. Über die Remilitarisierung kein Wort. Über den wiederaufflackernden deutschen Nationalismus kein Wort. Das «christlich organisierte Zuhause» wird auf diese Weise nicht viel wirklich Christliches an sich haben!

Und nun soll man nicht sagen, daß die römisch-katholischen Bischöfe doch nicht expressis verbis (wörtlich) gesagt hätten, daß die Katholiken für die CDU stimmen sollten. Sie haben zwar den *Namen* vermieden, die *Sache* aber deutlich genug angedeutet. Und wieweit lebt in alledem der Traum von einem Westeuropa unter römisch-katholischer Leitung?

«Daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit ‚katholisch' gestimmt und diejenigen abgelehnt hat, die es aufgerufen haben, auf den imperialistischen Nationalismus zu verzichten (gemeint sind hier Niemöller, Heinemann, Helene Wessel; Kr. S.), das ist die Lehre aus dieser Wahl», schrieb die evangelische Zeitschrift «Unterwegs» (VII, Heft 6, 369).

Der Katholizismus als Weltmacht, der eine solche Deutschlandpolitik nicht nur sanktioniert, sondern propagiert, der Aktivitäten im gleichen Sinne in Spanien, Italien, Frankreich, den Niederlanden, Amerika entfaltet, ist, an evangelisch-prophetischem Maßstab gemessen, eine *antichristliche* Macht geworden, der auch stets offener Widerstand geleistet werden muß.

Ist es nun noch erstaunlich, daß Nichtkatholiken in allen diesen Erscheinungen nur Manifestationen des katholischen Willens zur Macht sehen können – auch wenn wir gerne zugeben wollen, daß es für den Katholiken in erster Linie nicht um diese Macht, sondern um die Kirche und das Heil der Seelen geht? Die Adenauer-Politik, die Franco-Politik (man denke an das am 27. August 1953 zwischen Spanien und dem Vatikan geschlossene Konkordat), die Verunmöglichung des Werkes der prêtres-ouvriers, die katholische Machtanhäufung durch den bewußt gewahrten Grundbesitz in Spanien und Italien, das alles und vieles mehr weist in die gleiche Richtung.

Einen wirklich neuen, konstruktiven Beitrag zur Lösung der internationalen Probleme – des Mißtrauens Rußland–Amerika, der asiatischen Frage, der Teilung Deutschlands, des Fortschritts der Bewaffnungstechnik usw. – vermag die katholische Kirche nicht zu geben, weil sie in einem weltlichen Machtspiel auf *weltliche Weise* mitspielt. Nirgends ist auch nur ein matter Schimmer von der heilenden Eigenart Christi oder von der befreienden Gerechtigkeit des Reiches zu entdecken.

Diese Kirche, die «Christ répandu» sein will, verleugnet Christus auf dem Gebiet der internationalen Verhältnisse. Rom ist in dieser Hinsicht eine der «Herrscher und Mächte», die von Christus besiegt und durch das Reich geschlagen worden sind (siehe Kol. 2, 15).

Was mich jedoch in bezug auf die römisch-katholische Kirche am meisten bedrückt, ist die Frage, ob das Wesen dieser Kirche, die Reich und Geist und Freiheit in Bande legt, sie nicht an einer Umkehr hindern wird. Muß jede Gruppe, welche die Umkehr nicht nur mit dem Wort, sondern auch mit der Tat bekennt, nicht über kurz oder lang zum Märtyrer oder «Verräter» werden? Die Geschichte der prêtres-ouvriers spricht hier eine beschämende Sprache.

Ich frage mich: Was bedeutet die Zeitschrift «Zu elfter Stunde» der römisch-katholischen Kirche? Nur ein Sicherheitsventil, das dazu dienen muß, den Dampf bei allzu großer Spannung herauszulassen? Oder ist «Zu elfter Stunde» für die katholische Kirche ein Weckruf, der gehört und befolgt werden will?

Das ist eine bedrückende Frage. Um so bedrückender, als sie gegenüber einem Teil der *christlichen Kirche* gestellt wird, gestellt werden muß.

Dies ist jedoch nicht mein letztes Wort.

Mein letztes Wort ist: Eine Kirche, in deren Mitte so etwas wie das Kenosis-Bekenntnis der Arbeiterpriester möglich ist, ist nicht von Christus verlassen; er wirkt in ihr. Und dieses sein Wirken bedeutet für sie und für uns, für die katholischen wie für die reformierten Christen: einen Aufruf zur Umkehr.

*Kr. Strijd*

[1] Bei S. Jelsma M. S. C. e. a., «Katholizismus und geistliche Freiheit», 1951, S. 66.
[2] Prof. Felix Otten O. P. und Dr. C. F. Pauwels O. P. in D. Bont e. a., «Die Katholische Kirche», III², 1946, 1119.
[3] Dr. Balduinus O. P. M. Cap., ib. 1038.
[4] Mag. Dr. F. Malmberg S. J. in «Was glauben sie?» (zusammen mit Prof. Dr. S. F. H. J. Berkelbach van der Sprenkel geschrieben), z. j., 70.
[5] ib. 61.
[6] «Die Posaune», Wochenblatt für Glaubensverkündigung (die Nummer über die Arbeiterpriester) 3–4–54, 2 (die Unterstreichungen sind von mir).
[7] Dr. H. van der Linde in «Die Lage der Protestanten in Spanien» (zusammen mit Dr. F. Thijssen), 1950, 29 (auch 58).
[8] Dr. F. Thijssen, ib. 86.

[9] Dr. E. Brongersma und Dr. O. Noordenbos, «Römische Gefahr oder katholisches Recht?», 1954, 73.
[10] Prof. Dr. A. G. M. van Melsen, «Überlegungen über die Toleranz von einem niederländischen Katholiken des zwanzigsten Jahrhunderts», Wending IV, Juni 1949, 239–253.
[11] ib. 249. Man lese vor allem die ganze Seite.
[12] Prof Dr. L. J. Rogier, «Die Intoleranz im Lichte der Geschichte», o. c. (opera citata) 67–78.
[13] o. c. 72.
[14] o. c. 75.
[15] o. c. 72–74.
[16] o. c. 115–122.
[17] o. c. 122 (Unterstreichungen stammen von mir).
[18] Siehe van Melsen, o. c. 248, und Prof. Dr. H. de Vos, «Reaktion eines Protestanten auf die Überlegungen über die Toleranz von einem niederländischen Katholiken», Wending IV, Juni 1949, 256.
[19] «Das Schild» XXVII, Mai 1950, 242–248.
[20] o. c. 247, 248 (die Unterstreichungen stammen von mir).
[21] Man lese die Erklärungen der Päpste Gregorius XVI., Pius IX., Leo XIII. (1885 und 1888) in H. Denzinger, «Enchiridion Symbolorum», 1952[28] bzw. 1613, 1690, 1867, 1932.
[22] Siehe mein «Christentum und Kommunismus – eine Konfrontation», 1951, 183–5.
[23] «Die Linie», 13–2–54.
[24] «Freies Niederland», 20–3–54.
[25] Der Text dieser Erklärung ist abgedruckt in: «Der Katholik in der Partei der Arbeit», Februar 1955.
[26] Siehe J. Zuurdeeg, «Das Werk der Arbeiterpriester in Diskussion», «Theologie und Praxis» XIV, 1954, 21, 24.
[27] Siehe Ecumenical Press Service 4–3–55, 67, 68.
[28] Koloss. 2, 15.
[29] o. c. 14.

# Kalter Krieg

*Kalter Krieg*: Wort und Begriff, wie über Nacht über uns gekommen. Aussage über einen Kriegszustand zwischen Völkern, der sich wie «unter der Hand» zuträgt, ohne direkte Zeichen feindseliger Handlung, wie der «heiße» Krieg sie offensichtlich zeigt. Ständige Verhaltensweise eines inoffiziellen Geistes, in dem wir miteinander leben, der sich unter uns auswirkt. So auch in seinen Waffen, seinem Vorgehen, seinen Folgen, seinen Zielen nicht unbekannt; doch, um zu berichten und ihn aufzuzeigen, seltsam schlüpfrig und ungreifbar; in den Tatbeständen harmlos verstreut und im einzelnen anscheinend zufällig. Daher schwer nachweisbar als «da», obwohl, in blitzartiger Erscheinung, auch wieder handgreiflich und als Gesamtwirkung auf das Zusammenleben der Menschen, der Völker, durchaus erfahrbar «da».

Die Mittel des Kalten Krieges sind vor allem: Spionage, Sabotage, Schiebung. Dieses nun nicht nur in Gestalt individueller Handlung des einen oder anderen, sondern organisiert und systematisiert. Das Spio-